Die noch erhaltenen Schriften des Slavenapostels Constantinus oder Cyrillus

Autor(en): **Friedrich, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Revue internationale de théologie = Internationale theologische Zeitschrift = International theological review**

Band (Jahr): **4 (1896)**

Heft 15

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-403347

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE NOCH ERHALTENEN SCHRIFTEN DES SLAVENAPOSTELS CONSTANTINUS ODER CYRILLUS.

Die „Internationale theologische Zeitschrift“ hat in ihrem 14. Hefte die interessanten Artikel des Herrn Bischofs Nikanor Ruzitschitsch: „Kurze Übersicht der historischen Entwicklung des kirchlich-religiösen Lebens bei den Serben“, zu Ende geführt. Dieselben sind schon deswegen dankenswert, weil uns Abendländern meistens die Kenntnis der slavischen Sprachen und infolgedessen auch der slavischen Litteratur abgeht. Ich persönlich las sie aber mit um so grösserem Interesse, weil ich selbst im Jahre 1892 eine Abhandlung über den Slavenapostel Constantinus auf Grund eines bisher unbekannten Briefes des römischen Bibliothekars Anastasius, eines Zeitgenossen und Bekannten des Constantinus, an den Bischof Gaudericus von Velletri in den „Sitzungsberichten“ der kgl. Akademie der Wissenschaften in München veröffentlicht und dadurch, wie ich glaube, erst die Grundlage für die Geschichte der Slavenapostel geschaffen habe. Manches bisher Angenommene ist unhaltbar geworden; bisher Unbekanntes steht auf Grund eines gleichzeitigen Zeugnisses fest. Es wird daher nicht überraschen, wenn ich mit der von dem Herrn Bischof dargelegten serbischen Tradition über die Slavenapostel in mannigfachem Widerspruche stehe; aber ich hoffe, dass man auch in slavischen Kreisen meiner Auffassung näher kommen wird, sobald in denselben

der Brief des Bibliothekars Anastasius bekannt sein, und man daraus die unabweisbaren Folgerungen ziehen wird. Leider scheint nämlich der Brief noch nicht überall unter den Slaven bekannt geworden zu sein, weshalb ich die verehrliche Redaktion bitte, ihn nochmals abdrucken zu wollen, da er, abgesehen von dem eben Berührten, auch über die litterarische Thätigkeit Constantins Nachrichten bietet, welche bisher nicht bekannt waren.

Ich will zwar hier auf keine ausführliche Kritik der serbischen Tradition eingehen, aber einige Bemerkungen zu der Ausführung des Herrn Bischofs muss ich doch machen. Er sagt (Nr. 12, S. 657): „Wegen dieser Verdienste um ihr Volk wurden Cyrill und Methodius von den römisch-katholischen Geistlichen beim Papst Nikolaus I. als Häretiker angeklagt. Der Papst hat sie zur Verantwortung nach Rom gerufen ... Als Cyrill und Methodius nach Rom gelangten, war der mächtige und gegen sie so sehr erbitterte Papst Nikolaus I. nicht mehr am Leben. Auf dem päpstlichen Stuhle sass jetzt Hadrianus II. (868), der mit grosser Freude und Liebe die Brüder Cyrill und Methodius empfing. Besonders darum sind sie freundlich erwartet und aufgenommen worden, weil sie gleichzeitig auch die heiligen Reliquien des P. Klemens mit sich brachten.“ Allein hier ist dem P. Nikolaus doch Unrecht geschehen. Denn wenn ich auch auf die Mitteilung des Bischofs Gauderich in der sog. italischen Legende kein besonderes Gewicht lege, so steht doch so viel fest, dass die Slavenapostel damals der Häresie nicht angeklagt waren. Sie wurden, wie auch die Vita s. Methodii andeutet, nur deswegen nach Rom berufen, weil sie als griechische Geistliche ohne römische Bevollmächtigung auf dem Boden des römischen Patriarchats missionierten. Es ist darum auch gar kein Zweifel, dass Nikolaus I. sie sicher ebenso ehrenvoll wie sein Nachfolger Hadrianus II. empfangen haben würde, schon aus dem Grunde, weil sie Reliquien, nicht die Reliquien, des hl. Klemens mit sich führten.

Weiter heisst es am angegebenen Orte: „Der Papst lobte sie, nahm die Bücher und trug sie in die Kirche der hl. Maria, in die sogenannte ‚Fatan‘, woselbst er sie auf dem Altare niederlegte. Auf diese Weise anerkannte und segnete er öffentlich die Übersetzung der heiligen Bücher in die serbisch-slavische Sprache.“ Nach den slavischen Quellen bezöge sich dieses

auch auf die slavische Liturgie (Messe), wie ja auch der Herr Bischof S. 656 die Slavenapostel schon vor ihrer Romreise „die hl. Messe und die Predigt“ in der slavischen Sprache halten und S. 658 „Hadrian II. mit Cyrill und Methodius die hl. Liturgie in der serbischen Sprache abhalten“ lässt. Auch das ist nicht stichhaltig. Constantinus hat nach Gauderich und auch nach dem, von mir als unecht betrachteten, Schreiben Hadrians II. in der Vita s. Meth. nur das Evangelium ins Slavische übersetzt, noch keineswegs die Liturgie. Dieses ist das Werk seines Bruders Methodius. Es konnte also damals auch die slavische Liturgie noch nicht in Rom gefeiert worden sein.

Dann sagt der Herr Bischof S. 658: Hadrian II. „weihte Cyrill mit dem Bischof Formisius (Formosus?) zum Erzbischof von Mähren. Cyrill aber erkrankte bald darauf und starb in Rom. Die Überlieferung glaubt, dass er von römischen Geistlichen vergiftet wurde, weil diese in ihm grossen Geist, Kraft und Energie wahrnahmen, Eigenschaften, die ihnen gefährlich erschienen.“ Allein auch hier kann ich nicht zustimmen. Denn dass Constantinus — er führt in den gleichzeitigen Schriftstücken, auch noch in der Vita s. Meth., nur diesen Namen — zum Bischof oder gar zum Erzbischof von Mähren geweiht worden wäre, davon wissen seine Zeitgenossen nichts. Er heisst überall nur Constantinus philosophus oder Constantinus Thessalonicensis philosophus. Und ebenso muss „die Überlieferung“ verworfen werden, „dass er von römischen Geistlichen vergiftet wurde“. Aus dem unten mitzuteilenden Briefe des Anastasius ergiebt sich vielmehr, dass Constantinus in Rom im höchsten Ansehen stand, als „vir apostolicae vitae“, auch als „philosophus vere mirabilis“ gefeiert wurde.

Endlich knüpfe ich nur noch an die Bezeichnung Wichings als „den grössten *Frevler*“ einige Worte. Die Stellung Wichings und des deutschen Klerus überhaupt zu Methodius wird nicht begriffen, wenn man nicht die damalige kirchliche Lage des Abendlandes ins Auge fasst. Da ist aber vor allem massgebend, dass nicht lange vorher, im Jahre 794, die Frankfurter Synode in Anwesenheit der päpstlichen Gesandten ausgesprochen hatte, dass man wohl in den andern Sprachen als der griechischen, lateinischen und hebräischen zu Gott beten, die Liturgie aber nur in den letzteren stattfinden dürfe. Von diesem Grundsatze war auch die römische Kirche bis auf die Zeit des Me-

thodius nie abgegangen. Auf der andern Seite war das Filioque im Abendlande bereits allgemein, auch in Rom, gebraucht, seit Karl dem Grossen im Deutschen Reiche sogar in das Symbolum der Liturgie aufgenommen, ohne dass Rom es verboten hätte, da seine Opposition nur darin bestand, dass es nicht selbst sofort das Filioque in das Symbolum der Liturgie aufnahm. Da ist es begreiflich, dass Methodius, wenn er die slavische Liturgie einführte und in derselben das Filioque nicht gebrauchte, in eine schiefe Stellung geraten musste. Wiching und die deutschen Geistlichen waren demnach die Hüter der abendländischen, von Rom selbst auf der einen Seite festgehaltenen, auf der andern nicht verbotenen Übung. Wir sehen darum unter den Hauptgegnern des Methodius neben Wiching auch den Priester Johannes aus Venedig, den Ratgeber und Gesandten des Königs Swatopluk. Worauf es aber hauptsächlich ankommt, das ist die Haltung Roms in der Sache des Methodius. Allein auch dieses stand, wie es gar nicht anders sein konnte, auf seiten Wichings. Denn zweimal verbietet P. Johannes VIII. dem Methodius den Gebrauch der slavischen Liturgie, und dass er sie ihm schliesslich doch gestattete, ist meines Erachtens unrichtig, da sein Schreiben, worin die Genehmigung enthalten ist, interpoliert, wenn nicht ganz unächt ist. Daher verbietet Stephan V. aufs neue und nur um so energischer die slavische Liturgie und nimmt auch das Filioque kräftig in Schutz. Das einzige, was Wiching vorgeworfen werden kann, ist demnach, dass er zum Nachteile des Methodius ein unechtes päpstliches Schreiben verbreitet habe; doch auch darüber herrscht noch Unklarheit.

Ich will mich übrigens, wie die Überschrift sagt, eigentlich über einen andern Punkt verbreiten. Der Herr Bischof sagt nämlich in seinem letzten Artikel (Nr. 14, S. 244), dass in dem Kampfe gegen die häretische Litteratur „die Werke von Cyrill und Methodius und ihrer Schüler verloren gingen“. Diese Aufstellung, aus der ich nur Cyrill herausheben will, ist nicht ganz zulässig, wie ich sogleich beweisen werde.

Wenn man von verloren gegangenen Schriften sprechen will, muss vor allem feststehen, ob solche wirklich vorhanden waren und welche? Diese Frage zu beantworten war bisher nicht möglich. Denn wenn man auch Vermutungen aussprach, zu einem endgültigen Urteile konnte man nicht kommen. Das

hat sich namentlich durch den Brief des Anastasius geändert. Schon früher stand fest, dass Constantinus das *Evangelium* ins Slavische übersetzt hat; von Anastasius aber werden wir weiter belehrt, dass er noch drei andere Schriften verfasst hat. Die erste ist eine *Brevis historia* oder *Storiola inventionis s. Clementis*, die zweite ein *Sermo declamatorius* über denselben Gegenstand, und die dritte ein *Hymnus ad laudem Dei et b. Clementis*. Von der ersten und zweiten Schrift sagt Anastasius ferner aus, dass er selbst sie für die Vita s. Clementis, die im Auftrage des Bischofs Gauderich der Diakon Johannes abfasste, ins Lateinische übersetzt, den Hymnus aber wegen der sprachlichen Schwierigkeiten unübersetzt gelassen habe. Da nun aber an der Zuverlässigkeit dieser zeitgenössischen Nachricht nicht gezweifelt werden kann, so entsteht die Frage: Sind diese Schriften wirklich zu Grunde gegangen? Die Frage muss, den Hymnus ausgenommen, verneint werden.

Gehen wir zunächst auf die slavische Evangelien-Übersetzung, das epochemachende Werk Constantins, ein, so kann doch kaum angenommen werden, dass sie verloren gegangen sei. Es mag ja sein, dass sie im Laufe der Jahrhunderte, worüber ich kein Urteil habe, kleine Änderungen erfahren hat, aber die alte Evangelien-Übersetzung, welche die Slaven heute noch besitzen, ist die Constantins. Wenn nach den Angaben slavischer Forscher sogar die Bogomilen „im Texte der Schrift kein Wörtchen an der Übersetzung der Slavenapostel geändert" haben sollen[1]), soll es da denkbar sein, dass die orthodoxen Jünger Constantins weniger konservativ waren? Doch da ich weiss, dass ich darüber nicht urteilen kann, so bescheide ich mich aus diesem Grunde, weiter darüber zu sprechen.

Sicher erhalten, wenigstens ihrem Hauptteile nach, ist aber die *Brevis historia inventionis s. Clementis*, und zwar in der Translatio s. Clementis oder in der sogenannten italischen Legende des hl. Constantinus[2]). Denn mit Hülfe des Briefes des Anastasius konnte ich in meiner Abhandlung nachweisen, dass der italischen Legende c. 2, 3 (bis zur Mitte) sogar dieser Brief an Bischof Gauderich zu Grunde liegt, und dass von der Mitte des c. 3 bis c. 5 die Brevis historia wiedergegeben ist.

[1]) Jireček, Geschichte der Bulgaren, S. 177.

[2]) Acta SS. Boll. Mart. II, 19; übrigens auch in der slavischen Litteratur bekannt.

Es folgt dann aber daraus, dass uns darin auch ein Stück des letzten Teiles der von Gauderich vollendeten Vita s. Clementis erhalten ist, dieser Teil also von einem Zeitgenossen des Constantinus abgefasst ist, oder dass in der That die italische Legende dem Constantinus gleichzeitig ist und daher an Alter und Zuverlässigkeit die slavischen Quellen weit übertrifft.

Schwieriger war für mich der Nachweis, dass auch der *Sermo declamatorius* noch erhalten ist. Denn in der abendländischen Litteratur ist er nicht vorhanden, und des Slavischen bin ich nicht mächtig. Doch bedarf es nur eines Blickes auf die Analyse, welche Martinov von der chersonischen Inventio reliquiarum s. Clementis im Menologium magnum am 30. Ja nuar giebt [1]), um die Überzeugung zu gewinnen, dass man hier die Übersetzung der zweiten Schrift Constantins vor sich habe, und eine von anderer Seite mir gewordene Analyse hat mich in dieser Annahme nur noch bestärkt, wenn auch vielleicht eine leichte Überarbeitung derselben stattgefunden hat. Die Slaven besitzen daher noch heute wenigstens diesen Sermo-declamatorius in ihrer Litteratur.

Anders steht es mit dem *Hymnus ad laudem Dei et b. Clementis,* der bis jetzt nicht nachgewiesen werden konnte. Es wird sich aber fragen, ob nicht doch in der slavischen Litteratur ein Hymnus auf den hl. Clemens sich findet, der nach der Angabe des Anastasius auf den Slavenapostel Constantin zurückgeführt werden könnte.

Unbegreiflich mag es erscheinen, dass diese Schriften des von den Slaven so hochverehrten Mannes überhaupt vergessen werden konnten. Allein auch diese Erscheinung ist erklärlich, wenn wir aus dem Briefe des Anastasius erfahren, dass Constantinus nicht bloss anonym seine Schriften veröffentlichte, sondern auch sonst sich aufs ängstlichste hütete, bekannt werden zu lassen, dass er selbst der Auffinder der Reliquien des heil. Klemens gewesen ist.

Der Brief des Anastasius an Bischof Gauderich, den ich jetzt folgen lasse, ist zwischen 875 und 879, wie ich in meiner öfter erwähnten Abhandlung nachgewiesen, geschrieben und wurde von Dr. Heine in dem Cod. 205 der Bibliothek von Alcobaza, jetzt in Lissabon, gefunden und abgeschrieben. Mit

---

[1]) Revue des quest. hist. 36. Bd., p. 135.

Heines anderen Papieren kam auch diese Abschrift in den Besitz Döllingers. Ich knüpfe daran nur noch den Wunsch, dass dieser Brief auch in die slavische Litteratur Aufnahme finden möge.

Sancto meritisque beato Gauderico egregio episcopo Anastasius peccator et exiguus apostolicae sedis bibliothecarius devotissimus perennem orat salutem.

1. Quia sanctitas tua, reverende pater, sanctae Veliternensi praeest ecclesiae, ubi scilicet beati Clementis antiquitus insignis honor cum celebris memoriae titulo commendatur, non immerito mota est ad ipsius reverentiam sublimius excolendam, et vitae meritum ad multorum imitationem excellentius praedicandum. Neque enim aliunde sanctus coram deo et hominibus comprobaris, nisi quia cum spiritu ergo sancto, quae sancta sunt, pio studio consectaris. Hinc eiusdem sancti martiris multa repertas cura reliquias apud eandem ecclesiam, cui praees, in templo nominis eius locasti. Hinc rursus oratoriam domum Romae mirae pulchritudinis edificasti. Hinc totum acquisitae possessionis tuae patrimonium ipsi beato Clementi ac per eum domino deo salubriter dedicasti. Hinc etiam viro peritissimo Johanni, digno Christi levitae, scribenda eius vitae actus et passionis historiam ex diversorum colligere latinorum voluminibus institisti. Ad extremum hinc quoque mihi exiguo, ut si qua de ipso apud Grecos invenissem, latinae traderem linguae, saepe iniungere voluisti. Cuius nimirum cum rerum gestarum monumentum iam latinus habebat stilus, illa tantum occurrunt adhuc romano transferenda sermoni, quae Constantinus Thessalonicensis philosophus, vir apostolicae vitae, super eiusdem reliquiarum beati Clementis inventione paulo ante descripsit. Verum quia reliquiarum huius inventionis fecimus mentionem, licet idem sapientissimus vir tacito nomine suo in storiola sua qualiter acta sit strictim commemoret, ego tamen quae hinc ipse his verbis enarrare solitus erat, compendio pandam.

2. „Cum, inquit, ob nostrorum copiam peccatorum mira„culum marini recessus, quod inter alia huius beati Clementis „miracula lectitatur, apud Cersonam more solito a multis retro „temporibus fieri minime cerneretur, mare quippe fluctus suos „ad nonnullos retractos spatia in proprios sinus collegerat, cepit „populus a veneratione templi illius paulatim tepescere et a „profectione, qua illuc a fidelibus, et potissimum die natalis

„eius, properabatur, quodam modo pedem subtrahere, praecipue „cum in confinibus ille sit romani locus imperii et a diversis „barbarorum quam maxime nationibus frequentetur. Subducto „itaque miraculo, quo carnales, ut mos se habet, populi delecta- „bantur, et crescente circumquaque multitudine paganorum, „qua sunt infirmiores quique soliti deterreri, immo quia ut evan- „gelice perhibetur, abundavit iniquitas, refriguit caritas multorum, „desertus est et factus inhabitabilis locus, destructum templum, et „tota illa pars Cersonicae regionis prope modum desolata est. Ita „ut ubi Cersonis episcopus intra eandem urbem cum non plurima „plebe remansisset, cerneretur, qui scilicet non tam urbis cives „quam esse carceris habitatores, cum non auderent extra eam „progredi, viderentur. Hac itaque causa factum est, ut ipsa „quoque archa, in qua beati Clementis reliquiae conditae partim „servabantur, penitus obrueretur, ita ut nec esset iam memoria „prae longitudine temporum, ubinam ipsa foret archa, declarans."

3. Haec quidem ille tantus ac talis revera philosophus. Ceterum cum apostolicae sedis missi nuper Constantinopolim pro celebranda sinodo morarentur, ubi et me quoque alia pro causa legatione functum per idem tempus contigit inveniri, visum est nobis in commune huic rei ad liquidum indagandae omnem tribuere penitus operam, et a Metrophane, viro sanctitate ac sapientia claro, Smirneorum metropoleos praesule, omnem super hac veritatis certitudinem discere, utpote qui sciretur a nobis penes Cersonam a Photio cum aliis exilio relegatus. Qui videlicet quanto loco propinquior, tanto re gesta doctior habitus, ea nobis hinc curiose sciscitantibus enarravit, quae praedictus philosophus fugiens arrogantiae notam referre non passus est. Perhibebat enim, „quod idem Constantinus philosophus a Mi- „chaele imperatore in Gazaram pro divino praedicando verbo „directus, cum Cersonam quae Chazarorum terrae vicina est „pergens ac rediens frequentaret, cepit diligenter investigare, „ubinam templum, ubi archa, ubi essent illa beati Clementis „insignia, quae monumenta super eo descripta liquido decla- „rassent. Sed quod omnes accolae loci illius utpote non in- „digenae, sed ex diversis barbaricis gentibus advenae, immo „valde saevi latrunculi, nescire se quae diceret, testabantur. „Super quo stupefactus philosophus se in orationem multo tempore „dedit deum revelare, sanctum vero revelari corpus deposcens. „Sed quod et episcopum cum clero plebeque gerendum saluti-

„feris hortationibus excitavit, ostensoque ac recitato quid de „passione quidve de miraculis, quid etiam de scriptis beati Cle„mentis et praecipue quid de templi siti penes illos structura, et „ipsius in ipsa conditione librorum numerositas commendabat; „omnes ad illa littora fodienda et tam preciosas reliquias sancti „martiris et apostolici inquirendas ordine, quem ipse philoso„phus in historica narratione descripsit, penitus animavit.“ Huc usque praedictus Metrophanes.

4. Ceterum, quae idem mirabilis vere philosophus in huius honorabilium inventione reliquiarum solemniter ad hymnologicon dei omnipotentis edidit, Grecorum resonant scolae. Sed et duo eius opuscula praedicata, scilicet *brevem historiam* et *sermonem declamatorium* unum, a nobis agresti sermone et longe ab illius facundiae claritate distante translata, opinionem commento monumentorum eius carptim addendo paternitatis tuae officio, quaeque iudicii tui cylindro polienda committo. Sane rotulam *hymni* quae et ad laudem dei et beati Clementis idem philosophus edidit, idcirco non transtuli, quia, cum latine translatus, hic pauciores, illic plurales syllabas generatum esset nec aptam nec sonoram cantus harmoniam redderet. Verum etsi hoc mihi a te, „o vir desideriorum“, imponitur, aggrediar, deo praeduce, quod hortaris. Quia etsi aliis non profuero scribendo, mihi tamen prodero saltem obediendo.

5. Ceterum nolo sanctimoniam tuam latere, scripsisse beatum Clementem quaedam quae ad nostram notitiam nondum venere, quae admodum sanctus Dionysius Areopagites meminit Athenarum episcopus, et beatus Johannes Scythopolitanus, cuius doctrina inter gesta sinodalia reperitur, quorum sensus super hac circumstantia iam dudum translatos invenies in codice iam memorati s. Dionysii Athenarum antistitis. Quos oportet ut et ipsi quoque operi, quod de vita beati Clementis instantia tua praedicto Christi levita sudante texitur, inseratur. Qualiter autem reliquiae ipsius semper memorandi Clementis crebro dicto asportante philosopho in Romam delatae atque reconditae sunt, non necesse habeo scribere, cum et ipse inspector factus non nescias, et scriptor vitae illius silentio, sicut credimus, non praetereat.

J. Friedrich.